



Albrecht
ZWISCHEN **Puder** UND
Hühnerdieben

CAT T. MAD



Albrecht

ZWISCHEN Puder UND

Hühnerdieben

CAT T. MAD

*Eine humoristische
Gaystory*



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.
1. Auflage Januar 2017
ISBN-E-Book: 978-3-947005-34-5
ISBN-Druck: 978-3-947005-35-2

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

Bilder: © M_Nik_Merkulov / <https://de.fotolia.com>

Umschlaggestaltung: Cat T. Mad,
Weibsbilder-Verlag

Text: Cat T. Mad,

Korrektur: Bernd Frielingsdorf und Brigitte Melchers

Buchsatz: Weibsbilder-Verlag

Kontakt zur Autorin

Cat T. Mad

www.catthemad.de

Nachdruck, Vervielfältigung und Veröffentlichung sind
nicht gestattet oder bedürfen der ausdrücklichen
Zustimmung des Verlages.

Sämtliche Personen sowie Handlungen sind frei
erfunden.

Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Diese Geschichte ist nur für volljährige Leser geeignet,
die sich nicht an expliziten homoerotischen
Schilderungen stören!

**Unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.
Im realen Leben sieht es etwas anders aus!
Safer Sex ist ein absolutes Muss!**

Allen Dank!

*Mein Dank geht an Brigitte Melchers und Bernd
Frielingsdorf, die sich mit viel Geduld den
Rechtschreibfehlern in dieser Reihe angenommen
haben.*

Eure

CAT T. MAD

Zum Buch

Die beiden im Buch enthaltenen Geschichten sind bereits einzeln erschienen.

Ein Königreich für Puder

Albrecht von Berlen. Der kapriziöse und sehr auf sein Äußeres bedachte Mann war einst ein schillernder Gockel, der penetrant nach Rosenwasser roch. Doch der Einfluss und das Verhältnis zu König Leonhart dem Dritten hat dafür gesorgt, dass Albrecht sich geändert hat.

Wie ist es zu dieser Liaison gekommen?

Ein Fall für Albrecht Der Hühnerdieb

Albrecht ist voller Vorfreude. Leonhart und ihm stehen erholsame Tage auf dem Jagdschloss bevor.

Während er dort auf den König wartet, bietet es sich an, neue Kosmetikrezepte auszuprobieren. Ein wichtiger Bestandteil lässt sich merkwürdigerweise nur schwer auftreiben. Doch ein Graf von Berlen setzt Himmel und Hölle für seine Schönheit in Bewegung, selbst wenn es Ermittlungsarbeit mit ungeahnten Konsequenzen bedeutet.

Inhalt

ALBRECHT ZWISCHEN PUDER UND HÜHNERDIEBEN	I
Vielen Dank!	4
Zum Buch	5
Inhalt	6
Ein Königreich für Puder	9
Von Lastern und Kompromissen	11
Von Sehnsüchten und Einladungen	15
Von einer Reise und Unvorhersehbarkeiten	22
Von alten Freunden und neuen Feinden	27
Von adeligen Waschweibern	37
Vom Menschsein	43
Von Königen und Gockeln	49
Von der Frage, was gejagt wird	56
Von Gefühlen, Gerüchten und Durchsetzungskraft	63
Von kaltem Wasser und Verlockungen	71
Vom Übermut	76
Von Gänsepelle und unsittlichen Neckereien	81
Von einem schlechten Gewissen oder auch nicht!	88
Vom Kranksein	93
Von Zuckerküssen und Spitzeln	100
Von einem Problem, das beseitigt wird	106
Von Wahrheiten und Gelöbnissen	113
Von einem Überfall mit Konsequenzen	122
Von einem Grafen des Dramas und Versöhnungen	128
Von unvorhersehbaren Ereignissen	134
Von unerwartetem Besuch	142
Von einer Heimkehr	147
Von Fantasien, die wohl warten müssen	151
Von unbekanntem Gefühlen & geteilten Geheimnissen	156
Von Intimitäten und Voyeurismus	169
Von dem Huf eines Pferdes	176
Von einer ungewollten Abreise	183
Von einem Kardinal, der zum Minnesang verleitet	196
Von überraschender Unterstützung	203

Von einem, der dagegen war	209
Von getarnten Gelüsten	216
Vom Schicksal, das sich einmischt	223
Von Änderungen im Hause von Berlen	229
Von einem verschollenen König	233
Epilog	239
Ein Fall für Albrecht Der Hühnerdieb	241
Kostbarkeiten aus Italien	243
Drachen mögen Katzen	245
Schönheit hat ihren Preis	250
Auf der Lauer	252
Morgenstund hat Schnee im Mund	255
Ungewollt	265
Rettung mit Folgen	269
Jagende Katzen und einfühlsame Drachen	275
Verlangen	282
Verwandschaft	287
Epilog	291
Extra – Von unterhaltsamen Momenten	293
Das Alter	295
Albrecht und Schuschu	297
Hunger, Pipi, Kalt	304
Schuschu und das Geschenk	307
Leseprobe	309
Martes Verlangen	309



Ein Königreich
für Puder

Von Lastern und Kompromissen

»Gott, das ist ja widerwärtig!« Albrecht rümpfte die Nase, zückte sein spitzenbesetztes Taschentuch und schaute pikiert aus dem Fenster.

Die Kutsche fuhr langsam durch eine schmale Gasse, in der sich unter anderem Spelunken befanden. Vor der, die sie gerade passierten, stand ein Mann in vorgebeugter Haltung und befreite sich von seinem Mageninhalt.

Albrecht stöhnte geplagt und löste die Schnur, die den Vorhang zurückgehalten hatte. »Warum tue ich mir das eigentlich immer an?«, murmelte er verzagt, schnaufte dann jedoch belustigt über sich selbst. Es gab einen Grund, in diesen heruntergekommenen Teil der Stadt zu fahren. Er hatte es mal wieder dringend nötig. Verzückt schloss er die Augen und dachte an den großen Schwanz, der sich in Kürze in seinen Arsch schieben würde. Vorbereitet hatte er sich zuhause so ausgiebig, dass er bereits die erste Runde gekommen war. Er wackelte unruhig ein wenig mit dem Hintern und biss sich auf die Unterlippe. Auch wenn er das Drumherum hasste wie die Pest, ein Treffen mit Hantz machte die widrigen Umstände wieder wett.

Er war durch Zufall vor einem knappen Jahr über den Mann gestolpert. Es gab nur ein Etablissement in der ganzen Umgebung, in dem man seine Lust befriedigen konnte, auch die am eigenen Geschlecht. Albrecht

verabscheute das heruntergekommene Bordell, aber der Trieb hatte ihn irgendwann dorthin geführt. Den Fehler, sich in den eigenen vier Wänden mit einem Diener zu vergnügen, hatte er nur einmal begangen. Anschließend war er um die Erfahrung reicher, dass sich so manches Stillschweigen auch nicht mit Talern erkaufen ließ. Auf der Suche nach einer Alternative hörte er von dem Bordell, in das er fortan regelmäßig ging. Die Auswahl an Männern war ausgesprochen gering, wobei nicht die Rede von gestandenen Kerlen sein konnte, denn zumeist waren es recht junge Knaben, die dort gezwungen wurden, ihre Dienste feilzubieten. Albrecht war es die ersten Male schwergefallen, eine Auswahl zu treffen, und seine Gelüste zu befriedigen stellte sich als fast unmöglich heraus. Er konnte sich nicht vorstellen, sich von so einem jungen Kerl bespringen zu lassen, also hielt er es umgekehrt. Unbefriedigend für ihn.

Doch dann traf er auf Hantz, der durch die Bordellbesitzerin angestellt worden war, um für Ordnung zu sorgen. Albrecht war auf den ersten Blick Feuer und Flamme für den muskulösen großen Mann, der zwar bei Weitem keine Schönheit war, jedoch ansehnlich genug, um mit der Inhaberin um einen Preis zu schachern. Sie kamen erst überein, als Albrecht offenbarte, genommen werden zu wollen, darauf hatte Hantz sich eingelassen. Er bereute diesen Schritt bis heute nicht, denn ein Treffen mit dem einfach gestrickten Handlanger brachte absolute Befriedigung mit sich, von der er noch so einige Zeit etwas hatte.

Albrecht schmunzelte zufrieden. Dieses Mal würden ihm seine Ausschweifungen auch keinen strafenden Blick von seiner verhassten Gattin einbringen. Diese hatte sich, samt Kinder, in die kleine Sommerresidenz am Meer zurückgezogen. Er hatte damals geheim halten wollen,

dass er seine Lust anderweitig und vor allem mit dem gleichen Geschlecht befriedigte, aber das hatte der ehemalige Kutscher, mit dem er eine Liaison begonnen hatte, durch Tratsch zunichtegemacht. Der Hausseggen hing seither mehr als nur schief und Albrecht lebte seine Wünsche in der Stadt aus.

Er hatte sich seit jeher zu Männern hingezogen gefühlt, war aber dennoch seinen Pflichten nachgekommen, indem er geheiratet und Kinder gezeugt hatte. Zwei zauberhafte Mädchen, die ihm so manch tristen Tag durch ihr glockenhelles Lachen versüßten. Mechthild hingegen war keine freiwillige Wahl gewesen, sondern ein Arrangement, dass seine Eltern vor Jahren getroffen hatten, knapp fünfzehn waren es inzwischen. Er hatte es lediglich seiner Fantasie zu verdanken, dass er bei der Frau überhaupt eine Erektion bekommen hatte. Es bestand nicht einmal freundschaftliche Zuneigung zwischen ihnen. Als Mechthild nach diversen alpträumhaften Zusammentreffen im Schlafzimmer endlich schwanger geworden war, trennten sie ihre Räumlichkeiten schneller voneinander, als das Amen in einer Predigt gesprochen werden konnte. Er lächelte zufrieden. Obwohl Mechthild weder schön noch sonderlich intelligent war, brachte sie zauberhafte Zwillinge zur Welt. Die zwei kamen eindeutig nach ihm, ein Umstand, für den er dankbar war.

Er strich versonnen durch seine blonden Locken, die den Kopf umschmeichelten und nach Rosenwasser dufteten. Seine Töchter hatten die gleiche Haarfarbe, ebenso blaue Augen wie er selbst und seine schlanke Statur. Albrecht dachte, wie schon oft in den letzten Jahren, ausgesprochen gehässig, dass es ein Segen für die Mädchen war, nicht nach der farblosen und

matronenhaften Mutter gekommen zu sein. Er wusste durchaus, dass er eitel war, doch lieber achtete er penetrant auf Körperpflege und sein Aussehen, als so auszusehen wie die meisten seines Alters. Bauchansätze waren gang und gäbe, ebenso schienen Rasierklingen, saubere Kleidung und Wasser Fremdwörter zu sein. Er rümpfte die Nase bei diesem Gedanken. Männer, die wahrlich nicht in sein Beuteschema passten, auch wenn er bereits das eine oder andere Angebot erhalten hatte. Lieber machte er sich auf den Weg in die Gosse, um sich befriedigen zu lassen. Hantz wusste zumindest, was man mit Wasser alles anstellen konnte - jedenfalls nachdem Albrecht es ihm vehement eingebläut hatte.

Die Kutsche hielt. Ein Zeichen für Albrecht, dass sein Ziel erreicht war. Er holte tief Luft und wappnete sich gegen den Unrat, der ihn draußen erwarten würde. Seine schmalen, gepflegten Finger zogen den Vorhang beiseite, dann wurde durch den Diener bereits die Tür geöffnet. Er nickte dem Mann, der davon ausging, dass er sich mit Frauen belustigen würde, nur kurz zu. Anschließend seufzte er verdrossen über den schlammigen Boden, der ihn erwartete. Albrecht stakste, genau darauf achtend wo er lang lief, zur Hintertür des Bordells und klopfte an.

Von Sehnsüchten und Einladungen

»Siebenunddreißig«, nuschelte er leise und kniff die Augen zusammen. Anschließend öffnete er sie wieder und strich über die winzigen Fältchen, die sich in den Winkeln gebildet hatten. Sein Blick glitt hinab zu seinem Mund, der ebenso von den ersten Linien flankiert wurde. »Ich brauche einen neuen Spiegel, der hier ist eindeutig nicht klar genug.« Er hielt das Objekt, von dem er sprach, in den Händen und starrte auf die Flecken, die sich unter dem Glas befanden.

Seufzend legte er ihn beiseite und stand auf. Ein leises Zischen entkam ihm, dann zuckten seine Mundwinkel verdächtig. Obwohl er Hantz bezahlte, hinterließ der Mann oft den Eindruck, als wenn es mehr als ein Dienst gegen Taler war, so wie er ihn rannahm. Sein Hintern schmerzte, doch auf die Art und Weise, wie er es mochte.

Während Albrecht die Pinzette nahm und sich an seinen Frisiertisch setzte, fühlte er einen kleinen Stich in der Brust. Hantz sorgte zwar dafür, dass sein Körper befriedigt war, sein Verstand und Herz sehnten sich jedoch nach weiteren Dingen. Er ratterte in Gedanken das herunter, was er sich wünschte. Einen Mann, der attraktiv, intelligent und gepflegt war. Einen, der ihn verzauberte, den er gern küssen wollen würde, was mit Hantz überhaupt nicht infrage kam. Davon mal abgesehen sollte jener Unbekannte über gewisse

körperliche Attribute verfügen. Einen großen Schwanz zum Beispiel.

»Hör auf zu träumen!«, knurrte er seinem Spiegelbild entgegen und begann, seine Augenbrauen in Form zu zupfen.

Wenige Minuten später fuhr er mit den Fingerspitzen die Wangen sowie das Kinn entlang und stellte fest, dass diese noch glatt waren. Er war dankbar für seinen spärlichen Haarwuchs, dennoch entfernte er jedes dieser stoppeligen Biester, sobald er es spürte oder sah. Albrecht spreizte die Schenkel und betrachtete sein schlaffes Glied sowie die Haut drum herum. Er glitt mit den Fingern darüber, anschließend strich sein Daumen über die Hoden. Zufrieden nahm er zur Kenntnis, dass auch hier keine Stoppeln zu finden waren. Er schaute an seinen Beinen hinab und gab ein anerkennendes Brummen von sich. Die regelmäßigen Torturen mit der Pinzette zeigten wahrlich Ergebnisse. Die wenigen Haare, die er besaß, wuchsen immer langsamer oder blieben ganz aus.

Er hörte eifrige Schritte im Nachbarraum und wusste, dass sein Bad vorbereitet wurde. Albrecht öffnete die Schublade des Tisches, nahm Bürste und zurechtgeschnittenen Draht heraus, um seine Haare anschließend aufzuwickeln. Eine kleine Ewigkeit später bewunderte er das Konstrukt, welches er auf seinem Kopf geschaffen hatte. Mit einer Dienerin an seiner Seite wäre es wahrlich zügiger gegangen, aber inzwischen hatte er aufgegeben, dass ihm jemand so behilflich sein konnte, wie er es haben wollte. Die meisten stellten sich als zu linkisch heraus, rupften und zerrten an ihm herum, sodass er sich nur noch selbst um sein Aussehen kümmerte. Davon mal abgesehen hatte anscheinend

sowieso niemand in diesem Haus das Verständnis dafür, was gut aussah. Er seufzte zufrieden und wusste, dass der Dampf des heißen Wassers seine Locken perfekt werden ließ.

»Euer Bad ist gerichtet, Herr«, wurde ihm durch die geschlossene Tür mitgeteilt.

»Gut!«, erwiderte er so laut, dass es auf der anderen Seite vernommen werden musste.

Albrecht stand auf und wartete, bis das Klappen einer Tür zu vernehmen war. Die Dienerschaft machte vormittags einen Bogen um ihn, so wie er es wollte. Lediglich ein kleines Frühstück wurde für ihn bereitgestellt, wenn ein Diener ihn weckte, anschließend genoss er die Zeit, in der er sich seinem Körper widmen konnte. Er mochte die Routine und gab sich ihr jeden Morgen hin.

Er betrat den Raum, indem bereits eine gewisse Luftfeuchtigkeit durch das dampfende Wasser bestand, und nickte zufrieden, denn es fand sich kein Badezusatz in der Wanne. Diesen mischte er sich, je nach Lust und Laune, lieber selbst hinein. Doch mitunter kam es vor, dass irgendjemand es gut mit ihm meinte und etwas aus den Flaschen einfüllte, die auf einer Kommode aufbewahrt wurden.

Albrecht stand ein wenig ratlos vor dem Bataillon an Flakons. »Lavendel? Nein, lieber abends. Rose hatte ich gestern erst. Hm. Sandelholz. Sandelholz ist gut, das hatte ich schon eine Weile nicht mehr, oder Ambra?« Kurz entschlossen griff er zu der kleinen Flasche, in der sich ein Badezusatz aus Sandelholz befand. Er schüttete vorsichtig etwas davon hinein und nahm sich einen Tiegel, als er sie zurückstellte.

Von einem wohligen Stöhnen begleitet stieg Albrecht in das heiße Wasser und ließ sich langsam darin nieder. Er öffnete die hölzerne Dose, warf den Deckel achtlos beiseite und griff mit zwei Fingern in das Gefäß. »Asche und Honig, das beste Mittel gegen Falten«, flüsterte er und schmierte sich das Gemisch großzügig ins Gesicht.

Albrecht spülte die Maske erst ab und stieg aus der Wanne, als seine Haut schrumpelig werden wollte. Nachdem er sich sorgfältig abgetrocknet hatte, ging er zu der Kommode und nahm behutsam den Deckel eines großen Gefäßes ab. Vorsichtig, mit den Fingerspitzen, pflückte er die Puderquaste heraus und begann seinen Körper von den Fußspitzen bis hinauf zum Haaransatz einzustäuben.

Mit dem selbst geschaffenen Wohlgefühl schlenderte er zurück in sein Schlafzimmer. Die Dienerschaft hatte inzwischen dafür gesorgt, dass das Bett frisch gemacht und gelüftet worden war. Albrecht ging durch den Raum hindurch, in ein weiteres Zimmer, in dem sich seine Kleidung befand. Seufzend betrachtete er die beachtliche Auswahl und wählte sich die Kleidungsstücke für den Tag aus. Anschließend legte er diese sorgfältig auf seinem Bett ab.

Er nahm sich ein sauberes Tuch und begann das überschüssige Puder von seinem Körper zu streichen. Als er sich vorbeugte, verharrte sein Blick für Sekunden auf seinem Bauch. Schlagartig richtete Albrecht sich auf. Er kniff sich in die Bauchdecke. Hatte er etwa zugenommen? Er beugte sich ganz langsam wieder vor, starrte dabei erneut auf das Umfeld seines Nabels und zischte überrascht. »Nicht doch«, presste er verzweifelt heraus. Albrecht schloss die Augen und bückte sich so

weit vor, dass er an seine Füße kam, um mit dem Tuch darüber zu reiben. »Na wenigstens beweglich bin ich noch«, knurrte er unzufrieden. Er arbeitete sich zentimeterweise an seinen Beinen hinauf und beschloss, weniger zu essen.

Nachdem er in seine Kleidung geschlüpft war, nahm er wieder vor dem Tisch mit dem Spiegel Platz. Zeit seine Haarpracht zu richten und seine Augen in dem, durch das Puder bedingt, blassen Gesicht hervorzuheben. Mit Fingerspitzen griff er ein schmales Stück Kohle aus einer Schachtel und sorgte so dafür, dass seine Wimpern dunkler wurden, ebenso seine Augenbrauen. »Schön, schön«, flüsterte er wenige Momente später und warf das Utensil achtlos zurück. Dann begann er, geschickt den ersten Draht aus seinen Haaren zu lösen.

Ein Klopfen ließ ihn überrascht zusammenzucken. »Ja!«, giftete er, denn jeder wusste, dass er um diese Zeit nicht gestört werden wollte.

Die Tür öffnete sich und einer seiner Diener linste hinein. »Verzeiht die Störung, Herr. Ein Bote des Königs ist soeben eingetroffen.«

Albrecht sah den Mann verdattert an und wiederholte die Worte. »Ein Bote des Königs?«

»Ja, Herr.«

»Oh. Ich ... ja. Ich komme gleich.«

Der Diener schloss mit einem kurzen Nicken die Tür, während Albrecht entsetzt sein Spiegelbild betrachtete. Eine der filigran erscheinenden Locken hatte er bereits auf dem Kopf, ansonsten war lediglich eine Menge Draht zu sehen. »Das darf nicht wahr sein, ausgerechnet jetzt«, fluchte er nervös. Geschwind begann er, eine Haarsträhne nach der anderen aus ihrem Gefängnis zu befreien. So würde er nicht einmal einem Boten entgetreten und erst recht nicht einem des Königs.



Albrecht blickte dem Mann hinterher und versuchte, sein hämmerndes Herz zu beruhigen. Er ließ sich auf den Stuhl fallen, holte tief Luft und schaute ein weiteres Mal auf das Schreiben, welches er überreicht bekommen hatte. Eine Einladung zum königlichen Sommerfest. Er hatte zugesagt. Natürlich, denn es käme wohl niemandem in den Sinn, etwas Derartiges auszuschlagen. Lediglich ein wenig nagte das schlechte Gewissen an ihm. Er hatte dem Boten mitgeteilt, dass er alleine daran teilnehmen würde. Mechthild würde sowieso erst im Herbst mit den Mädchen zurückkommen. Ohne Frage konnte er sie früher heimholen, doch ... Juliana und Geneve hätten seine Brust voller Stolz anschwellen lassen, aber der Gedanke, Mechthild an seiner Seite zu haben, schreckte ihn dann derart ab, dass er ihnen diese Einladung lieber vorenthielt. Albrecht erinnerte sich noch zu gut an die Blicke, die ihm letztes Jahr zum Teil zugeworfen wurden, als er mit seiner Familie bei der Krönungsfeier des Königs zugegen war. Mechthild hatte so viel Benimm an den Tag gelegt, wie man es wohl eher einem Stallburschen zutraute. Nach dieser Katastrophe, die eine Menge Klatsch und Tratsch mit sich brachte, hatte er nicht mit einer weiteren Einladung gerechnet. Wobei er nicht wusste, wie viel davon beim Königspaar angekommen war. Er hatte Leonhart und seine Gattin nur kurz bei der Zeremonie gesehen, den anschließenden Aufenthalt war das Ehepaar immer von so vielen Menschen umzingelt

gewesen, dass man nicht mal einen Blick erhaschen konnte.

Er sah auf das Datum. Das Sommerfest sollte am 15. Juli stattfinden. Acht Wochen noch. Albrecht ließ das Schreiben auf den Tisch fallen, stand auf und ging hektisch in sein Ankleidezimmer. Seine Blicke huschten durch Regale, streiften Garderoben und glitten über den Boden, auf dem die Schuhe fein säuberlich aufgereiht waren.

»Schuster«, flüsterte er entsetzt. »Ich muss zum Schuster und zum Schneider! Himmel, ich brauche neue Kleidung, dringend! Acht Wochen nur. Das ist viel zu wenig Zeit!« Er wollte sich die Haare raufen, zuckte jedoch zurück, ehe er die Lockenpracht berührte. Statt sein Kunstwerk zu zerstören, gab er lieber ein gänzlich unmännliches Geräusch von sich. Einem fassungslosen Quietschen folgte ein hektisches Zufächeln von Luft.



Ein Fall für Albrecht Der Hühnerdieb



Kostbarkeiten aus Italien

Albrecht rieb seufzend die Hände und versuchte sie so etwas wärmer zu bekommen. Der Kamin im Zimmer war zwar schon seit den frühen Morgenstunden in Betrieb, aber gegen die böartigen Temperaturen kam er kaum an. Albrecht hatte Sehnsucht nach dem Frühling und Sommer, dann konnte er sich endlich von diesen Schichten aus Kleidung befreien, die ihn in seinen Augen unförmig aussehen ließen. Obwohl es Ende Februar war und der Winter bereits einmal den Rückzug angetreten hatte, war er unschönerweise mit aller Macht zurückgekommen. Klirrende Kälte hing über dem Land und Albrecht erblickte unfreiwillig jedes Mal eine rote Nase, wenn er in einen Spiegel schaute. Er gab ein murrendes Geräusch von sich. Wäre Leonhart wie ursprünglich geplant mitgereist, dann würden sie gemeinsam im Bett unter einem Berg decken liegen. Dort interessierte die Temperatur in Räumen niemanden. Da der König jedoch aufgehalten worden war, saß er frierend und zunehmend mürrischer allein in dem kleinen Schloss.

Albrecht nahm sich den Becher Wein, dessen Inhalt bis vor Kurzem noch warm gewesen war. Nach dem ersten Schluck rümpfte er die Nase. Würzwein schmeckte kalt einfach nicht. Kopfschüttelnd parkte er das Trinkgefäß auf dem Tisch. Vielleicht war es auch besser keinen mehr zu trinken. Eventuell kam seine rote Nasenspitze von zu viel Wein? Nachdenklich rieb er sich darüber, stellte jedoch fest, dass sie ebenso durchgefroren war, wie die Fingerspitzen.

Ein Geräusch riss Albrecht aus den tristen Gedanken. Er eilte zum Fenster und spähte hinaus. Eine Kutsche kam den breiten Hauptweg entlang. Seine erste Hoffnung, dass es womöglich Leonhart sein könnte, wurde durch die fehlende Eskorte und die Schlichtheit des Gefährts zunichtegemacht. Wenn er sich nicht irrte, dann sah es nach einer Postkutsche aus, die sie beehrte.

»Na immerhin. Vielleicht gibt es endlich wieder etwas von den Ausreißern«, brummte er in die Stille hinein.

Königin Valerie, seine und die Königskinder sowie Gräfin von Farsen hatten es richtig gemacht. Mit Ende des Herbstes im Vorjahr waren sie gemeinsam nach Italien abgereist, um der kalten Jahreszeit zu entkommen. Die Rückkehr stand für die erste Hälfte des Aprils an. Albrecht war versucht gewesen, sich der Reisegruppe anzuschließen. Allerdings schreckte ihn der Gedanke, so lange ohne Leonhart auskommen zu müssen, ab. Letztendlich blieb er beim König und ertrug den Winter mehr oder weniger tapfer.

Albrechts Mundwinkel zuckten erfreut, als es kurze Zeit später an die Zimmertür klopfte und sein Diener Fritz verkündete, dass eine Truhe für ihn gebracht worden war. Jene wurde einige Augenblicke danach auf dem Boden abgestellt.

Albrechts Augen begannen zu funkeln. Das Siegel an der Kiste verriet ihm, dass sie von Valerie kam. Da die Frau ebenso guten Geschmack wie Gräfin von Farsen hatte, konnte die Truhe nur Kostbarkeiten enthalten, die ihn für dieses unflätige Wetter entschädigen würden.

Drachen mögen Katzen

»So, nun noch einen Löffel von diesem Öl.« Albrecht studierte die Rezeptangaben von der Gräfin. »Zwei Tropfen davon«, murmelte er und schnappte sich eine kleine Phiole. »Und nun ... ah, da ist es ja. Drei Hühnereier. Nur die Dotter verwenden.« Albrechts Blick flog über ein Sammelsurium an Flaschen und Kräutern. »Fritz«, rief er in Zimmerlautstärke. Der Ruf blieb jedoch unbeantwortet. »Friiititz«, kam es schon lauter von Albrecht. Nach wie vor kam keine Reaktion. »Wo steckt der Kerl nur, wenn man ihn braucht?«

Seufzend ließ er alles stehen und liegen und öffnete die Tür. »Fritz!«, fauchte er.

Sein Diener war eigentlich ein ausgesprochen zuverlässiger Mann, aber seit die neue Magd auf dem Schloss war, benahm er sich wie ein Jagdhund, der Beute gewittert hatte. Albrecht verschränkte die Arme vor der Brust und blickte genervt an die Decke des Flurs. Er wollte diese vielversprechende Mischung fertigstellen. Catherine von Farsen schwärmte davon und lobte sie in höchsten Tönen, und seine Haut litt wahrlich unter den unangenehmen Wetterverhältnissen. Allerdings brauchte er jene drei Eier und da Fritz auf der Jagd nach einem Rock war, stand ihm der Gang in den schlimmsten Raum des Schlosses bevor. Die Küche. Wobei weniger die vier Wände das Problem waren, sondern die Köchin. Die Speisen, die sie zubereitete, waren eine Gaumenfreude und ein Hochgenuss für die Sinne, das Weib selbst ... Albrechts Stirn legte sich in Falten, anschließend rieb er jedoch darüber, um sie zu glätten. Es gab Legenden von

Drachen mit böseartig funkelnden Augen und zig Köpfen. So einer stand in diesem Haus hinter dem Herd, und wenn ihre Augen keine Funken sprühten, so wartete Albrecht nur darauf, dass ihre struppigen schwarzen Haare ein schlangenähnliches Eigenleben entwickeln würden. Dieses Weib hatte Borsten auf den Zähnen, und zwar von der Sorte, die sich nicht mit einer Pinzette entfernen ließen. Selbst ein scharfes Rasiermesser würde versagen.

Albrecht seufzte laut. Wie lange konnte die Mixtur so stehen bleiben, bis er die Eidotter hinzufügte? Sollte er Fritz suchen? Er schnaufte und reckte das Kinn etwas empor. Soweit kam es noch, dass er seinem Diener hinterherrannte, weil er sich nicht in den Drachenbau wagte.

In dieser Sekunde spürte er eine Berührung an der Wade, dann folgte ein leises Mauzen. »Oh. Hast du ausgeschlafen, Prinzessin?« Albrecht ging in die Hocke und kraulte seine Katze hinter den Ohren. »Dich kann auch gar nichts wecken, oder?«

Schuschu begann zu schnurren und schaffte es Albrecht damit zum Lächeln zu bringen. Schlagartig fiel ihm etwas ein. »Sag mal, der Drache mag dich, schließlich gibt sie dir ja gern Milch oder zweigt vom Essen ab. Wie wäre es, wenn wir zwei uns zusammen in die Küche wagen?«

Mit einem »Na komm, meine Hübsche«, pflückte Albrecht die Katze vom Boden auf, verschaffte ihr einen bequemen Platz an seiner Brust und tappte anschließend den Flur entlang. »Beschütz mich bloß vor ihr«, flüsterte er leise, als sie der Gefahrenzone bis auf wenige Meter nähergekommen waren. »Und erinnere mich daran, dass wir einen neuen Diener brauchen.«

Vor dem Eingang der Küche straffte er die Schultern, atmete tief ein und betrat dann den Raum. Wohltuend warme Luft schlug ihm entgegen, außerdem roch es nach frischgebackenem Brot. Albrechts heimliche Hoffnung, dass zufällig Eier auf dem Tisch liegen würden und die Köchin nicht da war, löste sich beim Anblick der kräftigen Matrone schlagartig auf. Diese drehte sich auch prompt über die Störung um und beäugte ihn aus schmalen Augen. »Graf von Berlen«, grüßte sie höflich, aber wahrlich nicht freundlich. Doch als ihr Blick auf Schuschu fiel, die Albrecht mehr oder weniger als Schutzschild vor der Brust hielt, veränderte sich der griesgrämige Ausdruck im Gesicht der Frau. »Dich habe ich heute ja noch gar nicht gesehen, Katze. Hast wohl geschlafen, hm?«

Nannte das Weib Schuschu gerade tatsächlich profan »Katze«? Ihm lag auf der Zunge den Drachen aufzuklären, dass seine Katze einen Namen hatte. Schuschu begann herumzuzappeln und wollte eindeutig hinabgesetzt werden. Albrecht folgte dem Wunsch. Ehe er sich versah, trabte sie auf die Köchin zu und schmeichelte ihr ebenso um die Beine, wie sie es bei ihm immer tat. Er hatte das Verlangen, ein »Verräterin« zu zischen, jedoch verkniff er es sich und schaute biestig auf das Verhalten des Tieres. Boshaft dachte er, dass Schu bestimmt um die Stampfer schlich und sich daran rieb, weil sie so borstig wie die Zähne des Küchendrachen waren. Seine Katze liebte es schließlich, gebürstet zu werden.

»Ein Schälchen Milch?«

Albrecht war erstaunt, wie freundlich der Drache sprechen konnte. Mit ihm ...

»Was kann ich für Euch tun, Graf von Berlen?«, kam es wesentlich ruppiger. Doch statt ihn weiterhin anzublicken, widmete die Köchin ihre Aufmerksamkeit

Schuschu. Sie nahm eine kleine Holzschale aus einem Regal und befüllte sie mit Milch.

»Ich ... ich brauche drei Eier.«

»Sind alle.«

»Sind alle?«

»Das sagte ich gerade, Graf von Berlen.«

»Wie können die Eier alle sein?«, hakte Albrecht nach, denn er hatte das Gefühl, dass er nur keine bekam, weil die Köchin ihm keine geben wollte. Wahrscheinlich saß das Biest auf ihnen und versuchte sie auszubrüten.

Die Frau wandte sich ihm zu und stemmte die Hände in die Hüften. »Die Eier sind aus, da Ihr das letzte zum Frühstück bekommen habt.«

»Ich hatte doch nur eines?«, gab er nicht auf.

Die Köchin seufzte und es klang eindeutig genervt. »Wir haben diesen Winter einen fleißigen Fuchs, wie es scheint. Es verschwinden ständig Hühner und Eier obendrein.« Sie schien zu sehen, dass Albrecht an ihrer Aussage zweifelte. »Graf von Berlen, seht Euch in der Speisekammer um, im Vorratskeller, stellt von mir aus alles auf den Kopf, aber Eier werdet Ihr keine finden.«

Nun glaubte Albrecht ihr. Es änderte jedoch nichts an der Tatsache »Ich brauche sie dringend«, sprach er aus.

Er bekam ein Schnaufen zur Antwort. »Soll ich mich jetzt in den Hühnerstall setzen und meine Hand unter ein Huhn halten? In der Hoffnung Euch ein frisch gelegtes, noch warmes Ei anbieten zu können? Keine Eier, Graf von Berlen. Wenn Ihr mich jetzt entschuldigen würdet, ich habe zu tun!«

Ihm klappte perplex die Kinnlade hinab. Diese Frau war dreist. Vielleicht sollte er mit Leonhart sprechen, damit dieses Weib die Tage hier zählen konnte und sich woanders verdingen musste. Der Drache hantierte an einem Topf herum und ihm stieg ein Geruch in die Nase, der ihm das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ.

Eventuell war ein Kompromiss angebracht. Sie blieb, aber er betrat nie wieder die Küche.

Albrecht war im Begriff die Gefahrenzone zu verlassen, als er sich suchend nach Schuschu umblickte. Die hatte es sich jedoch auf einer Fensterbank im Raum bequem gemacht. Die Katze traf ein letzter böser Blick, dann machte er auf dem Absatz kehrt und verschwand. Anscheinend hatten sich alle gegen ihn verschworen.